

vieler Hinsicht Jean-François Lyotards Theorie der Postmoderne antizipiert und ergänzt. Nach dem Zusammenbruch des Faschismus und angesichts eines unglaublich werdenden Marxismus-Leninismus, dessen Niedergang alle anderen Heilslehren zu diskreditieren scheint, hält Lyotard »die Skepsis gegenüber den Metaerzählungen für ›postmodern‹« (»l'incrédulité à l'égard des méfarécits«).¹⁷ Lyotards Betrachtungen werden im dritten Kapitel ausführlich kommentiert; es sei aber vorweggenommen, daß die von ihm verkündete Skepsis »gegenüber den Metaerzählungen« durchaus mit Gehlens These über das Ende der Ideengeschichte vergleichbar ist sowie mit Bells »Ende der Ideologien«. (Gehlen spricht zwar in der hier zitierten Passage vom »Ende der Ideengeschichte«, an anderen Stellen seines Werks ist jedoch von einem Ende der Geschichte die Rede. Insofern ist seine Position zweideutig.)¹⁸

Postmoderne und Posthistoire sollten zwar nicht identifiziert, d.h. verwechselt werden (in dieser Hinsicht hat Welsch recht), aber Welschs Behauptung, die beiden Begriffe hätten nichts miteinander zu tun, ist voreilig und unproduktiv, weil sie ihre Verwandtschaft ausblendet. Worin besteht diese Verwandtschaft? In der Unglaubwürdigkeit der Großideologien, die beide Begriffe zum Ausdruck bringen und die in der Nachkriegszeit – lange vor Lyotard und als Lyotard noch *militant* in der marxistischen Gruppierung *Socialisme ou barbarie* war – Soziologen wie Gehlen und Bell diagnostizierten.

Etwas später scheint der eher konservative Soziologe Friedrich H. Tenbruck, der mit den Begriffen Postmoderne und Posthistoire nichts im Sinn hat, ihre Diagnose zu bestätigen. In einem 1976 (also drei Jahre vor Lyotards *La Condition postmoderne*) veröffentlichten Aufsatz bemerkt er über die Entwicklung der Wis-

¹⁷ J.-F. Lyotard, *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*, Wien, Passagen, 1986, S. 14. (*La Condition postmoderne*, Paris, Minuit, 1979, S. 7.)

¹⁸ Die These über das Ende der Geschichte versucht Lutz Niethammer zu verdeutlichen, indem er »Freignisgeschichte« und »Strukturgeschichte« unterscheidet: »Was Cournot in noch unspezifizierten Ahnungen über die Entwicklung der menschlichen Verhältnisse vorwegnimmt, ist historisch die Zurückdrängung der Ereignisgeschichte durch die Strukturgeschichte im 20. Jahrhundert.« (L. Niethammer, *Posthistoire*, op. cit., Anm. 33, S. 29.) Gemeint ist hier die Ablösung von Ereignis und Handlung durch Struktur und System.

senschaft: »Die großen Ideen, mit denen sie die Glaubensgeschichte der Moderne geschrieben hat, sind aufgebraucht.«³⁹ Im Gegensatz zum frühen Bell und zum französischen Skeptiker verkündet er nicht das Ende der Ideologien oder der *métarécits*, sondern hält eine Reideologisierung der Gesellschaft für möglich und komplementär dazu ein Versiegen der kulturellen Energien in der Marktwirtschaft. Die Wissenschaft mußte ihre Glaubensversprechen widerrufen, aber: »Der Widerruf dieser Versprechen schafft nicht nur ein freies Feld für schwärmerische und zerstörerische Gegenbewegungen; er müßte auch zur Austrocknung der Energien, der Phantasie, der Entschiedenheit und der Disziplin führen, die zur Grundlage unserer Kultur gehören.«⁴⁰

Vor diesem Verlust der kulturellen Energien warnt auch Daniel Bell, der zusammen mit Alain Touraine den Begriff *nachindustrielle Gesellschaft* geprägt hat. Da dieser Terminus im zweiten Kapitel ausführlicher kommentiert wird, soll hier zum Abschluß lediglich auf seine Bedeutung für die Postmoderne-Diskussion hingewiesen werden. Er bezieht sich zunächst auf bestimmte von der wissenschaftlichen und technologischen Entwicklung bedingte strukturelle Verlagerungen im Bereich der Produktion. Sie führen dazu, daß die Bedeutung der Güterproduktion abnimmt, während die Bedeutung der Serviceleistungen zunimmt (etwa in den Bereichen Gesundheit, Erziehung, Freizeitgestaltung); daß die Bedeutung der Berufsgruppen (Intellektuelle, Techniker) wächst, während die Arbeiterschaft an Bedeutung verliert; daß Wissenschaft und Technologie zu den wichtigsten Triebfedern wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Innovation werden und daß neue »intellektuelle« Technologien wie Informatik auf den Plan treten.

Diese Entwicklungen haben zur Folge, daß der Kapitalismus als Industriegesellschaft seine eigene Ethik, nämlich die von Max Weber geschilderte Ausrichtung auf die Produktion, aushöhlt und durch eine dem Produktionskapitalismus feindliche Einstellung, nämlich den Hedonismus, ersetzt. Der Hedonismus begünstigt

³⁹ F. H. Tenbruck, *Die kulturellen Grundlagen der Gesellschaft*, op. cit. (Anm. 21), S. 137.

⁴⁰ *Ibid.*, S. 141.